

**Predigt am 1.Januar 2009 in der Ev. Hoffnungskirche zu Berlin- Pankow über**  
**LUKAS 18, 18 – 27 mit der Jahreslosung:**  
**WAS BEI MENSCHEN UNMÖGLICH IST, DAS IST BEI GOTT MÖGLICH.**

**18 Und es fragte ihn ein Oberer und sprach: Guter Meister, was muss ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?**

**19 Jesus aber sprach zu ihm. Was nennst du mich gut? Niemand ist gut außer Gott allein.**

**20 Du kennst die Gebote: „Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren!“**

**21 Er aber sprach: Das habe ich alles getan von Jugend auf.**

**22 Als Jesus das hörte, sprach er zu ihm: Es fehlt dir noch eines. Verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben und komm und folge mir nach!**

**23 Als er das hörte, ward er sehr traurig, denn er ward sehr reich.**

**24 Als es aber Jesus sah, dass er traurig geworden war, sprach er: wie schwer kommen die Reichen in das Reich Gottes!**

**25 Denn es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher in das Reich Gottes komme.**

**26 Da sprachen, die das hörten: Wer kann dann selig werden?**

**27 Er aber sprach: Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.**

Eine Jahreslosung ist etwas besonderes. Sie wird von einem Gebetskreis der Herrnhuter Brüdergemeine aus einem Behälter, der mit Spruchzetteln gefüllt ist, ausgewählt. Dieses Bibelwort soll uns nach einer Tradition, die 279 Jahre alt ist, das ganze Jahr begleiten. „Begleiten“, d.h.: in Frage stellen, ermahnen, den Weg weisen zu einem biblischen Leben, Trost zu sprechen, ermutigen, Kraft geben ...

Wollen wir uns die Jahreslosung in einem ersten Anlauf zu eigen machen, geht kein Weg daran vorbei, sie zunächst in d e m biblischen Zusammenhang zu sehen, in dem sie uns überliefert wird.

Also:

Einer der Oberen der Juden, ich kann auch übersetzen: einer der Fürsten der Juden, sucht Jesus auf.

„Was kann ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?“

„Halte die Gebote“, entgegnet der HERR und zählt einige auf.

Darauf antwortet der Fürst:

**„Dieses habe ich alles eingehalten seit Jugendzeit.“**

Wir halten inne:

Kann ein Mensch das von sich aus sagen, dass er wirklich die genannten Gebote seit seiner Jugendzeit einhielt?

Hat er nie ein falsches Zeugnis gesprochen, nie gestohlen, nie den Eltern mangelnde Achtung entgegengebracht, sie immer geehrt?

Überschätzt er sich?

Wie dem auch sei – wir haben einen der ganz edlen Gestalten des Judentums vor uns. Mit allergrößtem Eifer, mit nicht nachlassender Askese, mit Fasten und Gelübden war er ein Gerechter Israels.

Eine Art Ghandi unter den Juden seiner Zeit offenbar.

Jesus glaubt ihm.

**(22) „Als das Jesus hörte, sagte er ihm: „Ein einziges fehlt dir noch.**

**Verkaufe alle deine Habe und übergib sie den Armen und du wirst einen Schatz haben in den Himmeln und – wohlan – folge mir nach.“**

Die Reaktion: **Da er das aber hörte, ward er traurig. (Vers 23)**

Unsere Lutherübersetzung muss ergänzt werden.

Es steht nicht nur im griechischen Text da: da ward er „traurig“, sondern eigentlich „über die Maßen traurig“ oder „höchst niedergeschlagen“ oder „am Boden zerstört“.

In dieser tiefsten Niedergeschlagenheit, dieser schockierten Traurigkeit ist gleichzeitig der Schrei der Verzweiflung enthalten:

Ein moralischer Held, ein ethischer Gigant fühlt, dass der den Anforderungen an die Ewigkeit, die hier gestellt werden, nicht gewachsen ist.

Verkaufe alles, verlasse alles – also auch deine Frau – und – wohlan - folge mir nach!

Das, Herr, kann ich nicht. Und so ist er tieftraurig, erschlagen, zertrümmert in seinem Heiligen – Leben: Es nützt alles nichts. Du schaffst das nicht

Wer kann das ewige Leben erwerben?

Einer, der hier so gelebt hat, wie es beschrieben wurde.

Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr als dass ein Reich in den Himmel kommt.

Warum hemmt der Reichtum, der Besitz, das „Haben“ am Eintritt in den Himmel?

Die Antwort lautet:

Besitz ist wie ein zweiter Gott.

Und wir alle, die wir Besitz haben, wissen, wie unser Besitz uns klammert.

Welche Bedeutung hat eine sinkende Einnahme in unserem Portemoine?

Was ist, wenn die Renten fallen?

Wie kommen wir klar, wenn die Mieten steigen?

Wie dreht sich alles um Sparguthaben und Rücklagen wohl auch bei den meisten von uns?

Hand auf's Herz: Ist uns unser Besitz wichtiger als Gott?

Es gibt da zumindestens zwei Herren: Gott und unseren Besitz in welcher Form auch immer.

Was nimmt uns gefühlsmäßig mehr in Beschlag: Gott oder unser materielles Leben?

Wer sich kritisch sieht, braucht nicht erst zu hören: Verkaufe alles!

Wer sich kritisch sieht, erkennt wohl, dass erin einer andauernden Übertretung des ersten Gebotes lebt:

I C H, der biblische Gott, bin dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

Wer von uns hat da nicht nur den Besitzgott neben Gott, wenn nicht über Gott?

Die Zuhörer und Beteiligten an diesem Gespräch zwischen dem Fürsten und Jesus fragen zurecht: Wer kann dann selig werden?

Die Antwort: Was bei den Menschen unmöglich ist, ist bei Gott möglich.

Also: Was nach kritischer Sicht unserer selbst ausgeschlossen ist - einmal in den Himmel zu kommen - ist bei Gott unmöglich.

Nach dem menschlichen Vergeltungsschema: Einer der in dauernder Übertretung des 1. Gebotes lebt, kann nicht in den Himmel kommt, setzt Gott aus.

Das erste, was uns die Jahreslosung Tag für Tag sagt:

Du entsprichst nicht den Erwartungen des HERRN – er verstößt dich aber dennoch nicht.

Das ist der ursprüngliche Sinn der Jahreslosung. Sie ist Gottes Ja trotz des Nein, das ich über mich selbst sprechen müsste.

Ist es das?

Nein. Denn die Frage nach der Umgang mit unserem Besitz ist ja nicht damit beantwortet, dass wir eben feststellen, wie schaffen es ohnehin nicht, Sklaven des Besitzes zu sein – aber Gott wird schon vergeben.

Was ist eine uns mögliche Umsetzung der Forderung:

„Verkaufe alle deine Habe und gib sie den Armen!“

Es führt jetzt zu weit, ausführlich zu erläutern, wie die ersten Christen mit den Worten Jesus umgingen. Nur soviel gilt:

Die Urgemeinde in Jerusalem lebte so. Sie lebte in Gütergemeinschaft.

Die Christen der anderen Urgemeinden in Rom und Korinth behielten ihren Besitz.

Historisch war es so, dass die Christen in Jerusalem vollkommen verarmten. Ihr Experiment mit der Gütergemeinschaft versagte.

Die besitzenden Christen außerhalb Jerusalems sammelten unter Leitung und auf Anstiftung des Paulus Geld für „Heiligen in Jerusalem“.

Unter der Meinungsführerschaft des Paulus, die er in 1. Kor. 7 darlegte, wurde in den Paulusgemeinden aus:

Verkaufe alles, was du hast – Verkaufe symbolisch alles was du hast!

Trenne dich innerlich von der Sklaverei durch deinen Besitz. Paulus ruft aus:

„Fortan müssen die sein, die da kaufen, als besäßen sie nicht und die, diese Welt gebrauchen, als gebrauchten sie diese nicht.“

Der Anspruch: Gott und nicht den Besitz oder eine Frau oder was auch immer an die Stelle Gottes zu rücken, ist unaufgebbar.

Insofern ist das aus meiner Sicht die zweite Aufforderung der Jahreslosung:

Mache die Spanne klein, die Gott dir verzeiht.

Arbeite an deiner Seele, dass nur ja nicht dein Besitz, sondern der lebendige Gott der Herr über dein Denken und Fühlen ist.

Wie kann ich an mir arbeiten, dass ich mich diesem „Haben, als hätte ich nicht, diesem Besitzen, als besäße ich nicht“ erreiche?

Wie erarbeite ich mir und meiner Seele die Kraft, diesen Weg zu gehen?

Wie werde ich ein Fürst des Glaubens?

Was bei den Menschen unmöglich ist, ist bei Gott möglich:

Mich zu verwandeln und nicht auf der Stelle treten zu lassen.

Und wie ?

Ich will es versuchen, in einer Geschichte zu sagen.

In Australien stehen noch in einigen Küstengewässern sog. Stromatolithen.

Sie sehen aus wie Pilze aus Holz und sie sind uralte. Sie sind eine Art Versteinerung: „Stromatolithen“ der frühesten Pflanzen.

Die Stromatolithen setzen sich aus ehemaligen Blaualgen zusammen.

Vor 3,5 Mrd. Jahren gab es die ersten, in einem tiefen Meeresblau schimmernden Blaualgen – Cyanobakterien mit dem botanischen Namen.-

Sie hatten keinen Zellkern, waren noch kein richtiges Bakterium, aber sie hatten dank einer wundervollen Entwicklung einen Stoff in sich, den andere nicht hatten.

Er war grün und hieß „Chlorophyll“.

Dank dieser grün schimmernden Eigenschaft in ihnen, die sie von allem anderen unterschied, konnten die Blaualgen

das Sonnenlicht aufnehmen zusammen mit dem reichlich vorhandenen Kohlenstoff. Sie verarbeiteten das als Traubenzucker, von dem sie lebten und ... sie gaben durch ihre neue Lebensweise Sauerstoff an die Umwelt ab, den es bisher nicht gab.

Die Erfolgsgeschichte der Blaualgen ist eine unglaubliche:

Was völlig unmöglich war, nämlich die Erde von der gefährlichen Strahlung aus dem All abzudichten, ermöglichte der Sauerstoff der Blaualgen.

Durch sie, zunächst allein durch sie, entstand die Erdatmosphäre.

Das, was sie dank des Chlorophylls machten, nannten die Wissenschaftler später Photosynthese oder Chemosynthese oder Assimilation. Es ist alles dasselbe Wort für einen einzigen wunderbaren Vorgang:

Der Zelle fremde Stoffe und der Zelle fremde Energie wird aufgenommen, umgewandelt in körpereigene Stoffe und zugleich etwas Lebenserhaltendes für die Umwelt getan.

Was bei den Menschen unmöglich ist, ist bei Gott unmöglich.

Eine andere Version heißt: Alle Dinge sind möglich, dem der da glaubt.

Wo wir glauben haben, ist das wie bei einer meeresblau leuchtenden Blaualge:

Es gibt da eine uns fremde Energie, die Energie Gottes. So ich in meiner Seele das Geschenk des Glaubens habe wie die Blaualge das Chlorophyll vermag ich diese mir fremde Energie in Lebensenergie umzuwandeln.

Wie das im einzelnen geschieht, weiß ich nicht.

Es ist so geheimnisvoll wie die Assimilation der Blaualgen.

Nur eines weiß: Gott assimiliert mir seine Energie.

So erwerbe ich Schätze in meiner Seele, die meinen Tod überdauern und ich bin ein Segen für meine Umwelt.

Ulrich Kappes